**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 16 (1940-1941)

**Heft:** 18

**Artikel:** Altschweizerisches Geschützwesen [Schluss]

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-711173

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

**Download PDF:** 14.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

im Milizsystem kaum völlig ausgemerzt werden können und die sich denn auch bei der Kriegsmobilmachung und dem anschließenden Aufmarsch der Armee zur Grenzsicherung im September 1939 wiederum zeigten. Im vergangenen Monat nun ist der Versuch wiederholt worden, indem eine Division nach mehrwöchigem Urlaub vom Mobilmachungsplatz weg zu dreitägigen Manövern gegen eine andere Division ausrückte und dabei schon in der ersten Nacht gewaltige Marschleistungen ausführen mußte. Im Gegensatz zu dem Versuch von 1937 und der Kriegsmobilmachung 1939 hat sich bei den Manövern von 1940 der Uebertritt der Truppe aus dem Zivilleben mitten in eine kriegerische, große Anforderungen stellende Handlung nahezu reibungslos vollzogen ohne Anpassungsschwierigkeiten, weil der relativ doch kurze Urlaub der Dienstgewohnheit und der soldatischen Disziplin der stehenden Aktivtruppen keinen Abbruch getan hat.

# Altschweizerisches Geschützwesen

Dr. phil. *E. A. Geßler*, Zürich 7. (Fortsetzung und Schluß.)

Die «Tarrasbüchsen» hatten ein kleineres Kaliber als die Steinbüchsen, sie verfeuerten Bleikugeln, daher sie auch den Namen «Lotbüchsen» erhielten. Schlangenbüchsen, «Serpentinen», trifft man in unsern Quellen erst um 1460, obwohl wir ihre Existenz schon früher annehmen dürfen.

Meist gehörten die Schlangen zu den Vorderladern, doch waren auch welche zur Hinterladung eingerichtet, sog. Kammerschlangen. Die frühen Schlangen unterschieden sich sowohl durch ihre Länge wie durch ihr entsprechendes kleineres Kaliber. Die späten zeigten trotz der großen Seelenlänge ein vermindertes Gewicht und waren weniger dick und schwer konstruiert. Während die großen Schlangen meist inwendig ein Kammerstück aufwiesen, besaßen die kleineren kein solches mehr, und das Kaliber der Seele war durchgängig ein gleiches. Gegen Ende unserer behandelten Zeit verschwinden bei den Feldgeschützen die inneren Kammern überhaupt, dadurch vereinfacht sich auch die Ladeweise und erhöht sich die Feuerbereitschaft.

Eng verwandt mit den Schlangen sind die «Tarrasbüchsen». Wir finden sie in den Quellen zum erstenmal 1426/27 als Bronzerohrgeschütze in Basel. Die Tarrasbüchsen waren entweder auf einer Räderlafette oder aber auf Blockgestellen montiert, die Bockbüchsen sind mit ihnen identisch, letztere hatten den Zweck, einen Sturm auf Befestigungen («Tarasse») abzuwehren, sie rangierten zwischen dem leichten Geschütz und den Handfeuerwaffen. Ihr Rohr mußte so leicht konstruiert sein, daß es einem einzelnen Mann möglich war, es fortzutragen. Die Bezeichnung Tarrasbüchsen verschwindet mit dem Ende des 15. Jahrhunderts, ihre Nachfolger werden die Falkonette. Sobald mehrere kleinkalibrige Rohre auf einer Lafette vereinigt wurden, entstand die Hagelbüchse oder das Orgelgeschütz.

Zugleich mit den Flachbahngeschützen treten schon in der Frühzeit Steilfeuergeschütze, die Böller und Mörser, auf. Sie haben ein kürzeres Rohr als die Steinbüchsen und Bombarden und schießen im steilen Winkel; um die Mitte des 15. Jahrhunderts scheinen sie ihre größte Verbreitung gefunden zu haben. Sie verfeuerten ausschließlich Steinkugeln verschiedener Größe. Die frühesten Stücke besaßen wohl noch keine Kammer, später jedoch sind sie in Kammer und Flug wie die Bombarden geteilt. Die Einführung der Schildzapfen und der Wandlafette drängte dann auch auf die Vereinheitlichung der Kaliber. Die systemlose Entwicklung der Artillerie erreicht im Anfang des 16. Jahrhunderts ihr Ende.

Die ersten Schritte zur Vereinheitlichung der Kaliber und der Rohrlänge geschahen unter Kaiser Maximilian I., der die guten Traditionen weiterentwickelte, die von den Geschützmeistern Herzog Karls des Kühnen überliefert worden waren. Die verschiedenen Arten der Geschütze wurden neu klassifiziert und ihre Zahl stark herabgesetzt und in ein bestimmtes Größenverhältnis zueinander gebracht. Bei den Feldgeschützen verminderten sich nach der von Kaiser Maximilian angestrebten Reform des Kalibers die verschiedenen Geschützsorten, die Rohre erhielten ein gleichmäßigeres Aussehen durch das Bohren der Geschützseele. Kaiser Karl V. war dann der eigentliche Schöpfer der modernen Artillerie, indem er ein bestimmtes und wirklich brauchbares System, das «Kalibersystem», einführte. Es beruht auf dem Verhältnis des Bohrungsdurchmessers zum Kugelgewicht. Daneben wurde das Material erleichtert, die Geschützsorten weiter vermindert und damit auch die Munition vereinfacht. Für die Belagerung dienten Mörser von verschiedener Größe. Alle diese neuen Systeme fanden im 16. Jahrhundert Eingang in die eidgenössische Artillerie.

Mit dem Anfang des 17. Jahrhunderts setzte nun eine Bewegung ein, durch die Verbesserung der Hinterladung eine erhöhte Feuergeschwindigkeit zu erreichen. Das war bei den leichtesten Geschützarten, den Falkonetten, der Fall, die man in den festen Stellungen gebrauchte. Bei den größern Stücken wurde meist ein Riegelverschluß vorgezogen, bei den Falkonetten kommen Verschlüsse mit Fallblockriegel-, mit Fallblockwinden- und mit Riegelverschluß vor; das gezogene Rohr fängt ebenfalls an, sich Geltung zu verschaffen. Die Lafettierung aller dieser Hinterlader ist je nach dem Gebrauch verschieden. Das große Geschütz, besonders das Feldgeschütz, bestand meist aus Vorderladern von Bronze, während die vorigen aus Eisen verfertigt waren. Der Gasverlust bei der Hinterladung der größern Kanonen war infolge der mangelhaften Verdichtung der Verschlüsse sehr groß, so daß der Druck der Ladung stark

---

Tagstrahl die Berge vergoldet und der Sonne letzter Schein die trutzigen Gipfel in Glut taucht. Hier ruhe als ein freier Sohn einer freien Heimat, für deren Erhaltung Du Dein Leben geopfert hast. Schlaf' wohl, Kamerad!»

Da hoben die sechs Kameraden den Sarg über das offene Grab und während sie ihn langsam zur Erde ließen, trat Bärwart vor seinen Zug und kommandierte: «Hoch an ... Feuer!»

Dreimal krachten die Salven. Dreimal senkte sich die Fahne zum letzten Gruß. Die Soldaten standen in Achtungstellung und wohl keiner war, den die ernste Feier nicht ergriffen hätte. Langsam leerte sich der Friedhof und draußen auf der Straße formierten sich die Marschkolonnen. Während Ruedi sinnend im Gliede stand, sah er sich plötzlich Trudy gegenüber, die ebenfalls an der Feier teilgenommen hatte und nun nach Hause ging. Sie trat auf ihn zu, reichte ihm die Hand und sprach schlicht: «Ich kondoliere Ihnen zum Verlust Ihres nächsten Kameraden, Herr Gerber. Sein Tod ist auch uns nahe gegangen, denn er war uns ein lieber Gast.»

Ruedi schlug vor dem klaren Blick des Mädchens beschämt die Augen nieder und sagte leise: «Ich danke Ihnen, Fräulein Trudy.» Dann verschwand sie im Gedränge mit einem leichten Kopfnicken gegen ihn. (Fortsetzung folgt.)

vermindert wurde. Schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts ist man von der Hinterladung abgekommen, erst zweihundert Jahre später taucht die Idee wieder auf; deren tauglichster Vertreter war das heutige Rohrrücklaufgeschütz. Die sog. Lederkanonen, die 1623 in Zürich erfunden worden waren, bezweckten eine Erleichterung des Feldgeschützes, sie bestanden aus dünnen kupfernen oder eisernen Röhren, die mit Schnüren umwickelt und mit einer Zementmasse umgossen wurden; das Ganze erhielt dann einen Ueberzug von Leder, manchmal mit einer Eisenreifenverstärkung. Die Erfahrungen des Dreißigjährigen Krieges zwangen dann zur Einführung eines leichteren Feldgeschützes aus Bronze, des «Bataillonstückes». Alle diese Kanonen sind nur auf die praktische Verwendung hin gearbeitet. Zur gleichen Zeit kamen ferner das Kartätschgeschoß, sowie die verschiedenen Arten von Hohlgeschossen, Bomben und Granaten, hauptsächlich für die Steilfeuergeschütze, die Mörser, auf. Neben diesen Bronzestücken erschien in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wieder der Eisenguß, meist für große Kanonen, denen jedoch die in Bronze nicht nachstanden.

Mit dem Anfang des 18. Jahrhunderts verschwinden die in reichem Guß ausgestatteten Rohre. Das Aussehen vereinfachte sich beständig, das Rohr wird nur noch nach seiner ballistischen Seite hin gestaltet, ebenso wird die Richtmaschinerie zweckmäßiger; durch die Einführung des auf der Lafette angebrachten Protzkastens gewann auch diese. Die Geschützarten wurden vermindert und vereinheitlicht, das war auch bei der Munition der Fall. Neben den gewöhnlichen Flachbahngeschützen und den Mörsern entstand die Haubitze als neues Steilfeuergeschütz. Um die Mitte des Jahrhunderts verminderten sich die verschiedenen Flachbahngeschütze auf sechs, die Steilfeuergeschütze auf drei verschiedene Arten, deren Kaliber ebenfalls vereinfacht wurde; zugleich wurde das Verhältnis des Kugelgewichtes zur Wandstärke noch praktischer gestaltet. Frankreich erneuerte 1732 sein Artilleriematerial, das nach seinem Schöpfer genannte System «Vallière». Es wurde bei den meisten Staaten eingeführt; bei uns waren die Berner Gießer Maritz die bedeutendsten Vertreter. Noch weiter ging in der Vereinfachung der Franzose Gribeauval 1774, indem die Artillerie nach der Art ihres Gebrauchs eingerichtet wurde, Feld- und Belagerungsartillerie; er erleichterte die Feldgeschütze und gestaltete die Lafette anders. Von da an bis zur Einführung des gezogenen Vorderladers um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden keine wesentlichen Verbesserungen mehr erfunden.

Mit der Einführung des gezogenen Vorderladers beginnt seit 1862 eine neue Periode, sowohl im allgemeinen wie im schweizerischen Geschützwesen, in der wir noch mitten drin stehen.

## Neu erschienene Soldatenmarken

**Flieger-Beob.Gruppe 5** (Späher, nach Flugzeugen Ausschau haltend), dreifarbig. Gezähnte Viererblocks, Preis Fr. 1.— für den Block mit 20 % Truppenrabatt. Bestellungen an Kdo. Fl.Beob.Gr. 5, Markenstelle. Postcheckkonto VIII 17824.

**Ter. Rgt. 83** (Bergmotiv). Einzelmarke 20 Rp., Viererblock 70 Rp. Bestellungen an Soldatenmarkenstelle Ter.Rgt. 83, Stab, Feldpost. Postcheckkonto VIII 28895.

**Bat. Car. 1** (ancienne casque de carabiniers). Feuillets de 25 timbres à 20 cts. le timbre, blocs de 4 timbres à fr. 1.—. Commandes à l'E.M. Bat.Car. 1, service des timbres, chèque postal II 8986.

# *Weihnacht in der Schlacht*

Fhr. *Murk*, F.Bttr. 65.

*Feuer speit der Schützengraben,*
*Todeshauch beschlägt die Nacht,*
*kreischend kreisen dunkle Raben,*
*und es rast die Männerschlacht.*

*Hier und drüben fallen Feinde,*
*kämpfend für ihr Vaterland,*
*hier und drüben trauern Freunde,*
*Rache feuert ihre Hand.*

*Jeder will dem Lande treuer,*
*ehrenfester Hüter sein,*
*wird dem Feind zum Ungeheuer,*
*bringt ihm Schreck und Todespein.*

*Und auf einmal fällt am Himmel*
*blutigrot ein Sternkomet,*
*und durchs wilde Schlachtgewimmel*
*leise Weihnachtsstimmung geht.*

*Langsam gleiten die Gewehre*
*aus der Hand der Kriegerschar*
*und es staunen beide Heere:*
*Weihnacht! Weihnacht ist's, fürwahr!*

*Da, vom Unterstande drüben,*
*steigt ein Weihnachtslied empor,*
*tief ergriffen lauscht man hüben*
*diesem mächt'gen, fremden Chor.*

*Gleicher Zauber hält umfangen*
*Freund wie Feind um diese Stund,*
*gleiches Hoffen und Verlangen*
*einigt sie zum Brüderbund.*

*Welche Andacht, welche Stille —*
*beide Lager wie versöhnt,*
*als befehle höherer Wille,*
*nun der andern Hymnus tönt.*

*Wieder senkt sich auf die Heere*
*tiefes Schweigen heil'ger Nacht,*
*und unheimlich drückt die Leere — —*
*bis ein Schuß dann plötzlich kracht!*

*Wieder feuern Schützengraben,*
*pfeifend zischt ihr Todesblei,*
*und es höhnen freche Raben:*
*Eure Weihnacht! — schon vorbei!*

## Kreuzworträtsel: Lösung aus Nr. 16

**Parole der Schweiz**

| | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| F | R | E | M | D | E | N | F | U | E | H | R | E | R |
| E | ■ | I | I | ■ | L | E | U | K | ■ | O | E | ■ | U |
| Z | U | S | A | M | M | E | N | S | T | E | H | E | N |
| ■ | E | ■ | U | U | ■ | R | D | ■ | A | C | ■ | L | ■ |
| A | B | W | E | H | R | ■ | ■ | E | S | K | I | M | O |
| B | ■ | O | ■ | ■ | O | D | E | R | ■ | ■ | K | ■ | P |
| S | L | ■ | E | S | S | E | N | Z | E | N | ■ | V | E |
| C | A | F | I | ■ | ■ | N | D | ■ | ■ | A | D | E | R |
| H | U | R | ■ | V | A | K | U | U | M | ■ | I | R | A |
| L | E | E | ■ | A | G | E | N | D | A | ■ | E | S | T |
| U | ■ | U | N | T | E | R | G | E | H | E | N | ■ | I |
| S | O | D | ■ | E | N | ■ | ■ | R | D | ■ | S | L | O |
| S | P | E | R | R | T | ■ | ■ | P | I | S | T | O | N |

VINO